

Gwynn spielt an Gonzos Seite Gwynn

Magie sah Gwynn über Staub tanzen, der sich in der Gasse fing.
Zwischen den Steinen in den Fugen siedelte der Staub verdichtet
zu dem Mörtel, der dem Pflaster, Bodens Siegel, Halt verlieh.

Staubfinger hatte ein paar dürre Worte an Meggie gerichtet.
Mir stockt der Atem und ich traue kaum dem Ohr; doch es gedieh,
was möglich schien, nicht, trotz des Zaubers, der am Namen hing.

Ein Feuerspucker, Gaukler, Landstreicher aus alter Zeit
bewegte sich geschmeidig im flatternden Lumpenkleid
und stellte Meggie den gehörnten Iltis vor: „Er heißt Gwynn.“
Für mich ist dieser Satz aus Tintenherz der Hauptgewinn.
Es ist verrückt: wenn Dagobert den Gonzo mimt,
denke ich nach, wie heißt dann Gwynn im wahren Leben?

Ich durchforste jede Einstellung der Kamera nach Gwynn,
obwohl viele Leute und Kostüme, Villen, Burgen, Klippen
und Zauberei der Zunge den Film füllen und die Fehden
zwischen Mo und Diebsgesindel die Welt kippen
und ins Reich des Schattens stürzen werden.

Ich sehe schon, dass eine sehr schöne Gelegenheit verschwendet wird.
Die Großartigkeit einer gut bewältigten Standarderöffnung mündet
in die Spannung lauender Bekanntschaft eines resoluten Weibes
mit der schlossähnlichen Villa, die von Stil und Reichtum kündigt
und die den Besucher schmähend jäh brüskiert: Zeitdiebstahl sei seines
Daseins hier und jetzt einziger Zweck. Geh weg! Noch giert
mein Hunger, zu erfahren, wie der Film die Charaktere gleich studiert.

Tief angelegte Menschen in der Mischwelt aus Normalität
und zauberzüngelnd transponierten Märchenwesen
warten auf die schürfende Freilegung ihrer Seelenlagen.
Szenenwechsel, immer, wenn ich anfangen, zu fragen,
wenn ich starte, Mimik, Gestik und Tonfall zu lesen.
Dieser Action-Hektik opfert der Film sein solides Fundament.
Die Personen bleiben Schemen, die den Inhalt bloß zitieren,
statt ihn mit der eigenen Lehre zu erfüllen, dass Versenkung
zur Lebendigkeit des geistreich traumerfüllten Daseins führe.
Nur Gwynn zeigt Charakter: er mag es nicht, wenn man ihn streichelt.

Zwei Filme unterhalten mich beim Schärfe Grams

Die Wahl stand meinem Sinn nach Schicksal. Ich habe zweimal zugeschlagen. Ich habe zweimal abgeschäumt. Der Titel *Tintenherz* traf früh um Sechs mein weiches Hirn und ich versprach mir, durchzuhalten. Dann war es unterhaltsam bis das Frettchen mit zwei neckischen Clowns-Hörnern aus dem Bildschirm grinste. Obwohl ... das war ein guter Schnitt, den Frett so aus einem Film auf mich zu wieseln zu lassen nach dem eindrucksvollen Blick ins Buch. Mir fiel ein Name ein. Der Hammer kam dann kurz danach, als Staubfinger ihn vorstellte: "Er mag es nicht, wenn man ihn streichelt. Du solltest vorsichtiger sein. Er heißt Gwynn."

Donnerstag früh um Sechs, kaum dass mein Tee fertig ist und ich mir vor dem Lärm-machen und solchen Sachen noch ein Filmchen gönne, während alle schlafen ... bist du wach, Kurukulla, wenn ich statt einer Sitzung zur Recherche eines neuen Stoffs die Movie-Spritze aufziehe und in der Lehens-Liste frei nach Schnauze *Tintenherz* auswähle? ... wähle ich intuitiv *Tintenherz*.

Bücher. Bücher über Bücher und es müssen alte sein. Je älter, desto besser. Keine fünf Minuten Einleitung und ich begegne diesem Frettchen, dessen Herrchen sagt: "Er heißt Gwynn." Ich zucke. Ich wette, dass die Musen bei Apollon in die Schule gehen, ehe sie als Zeitmaschinen-Testpiloten Dichter, Komponisten, Maler und Kriminalkommissare dienstlich fördern. Wette ich! Du hast mir, während ich im Gammarausch des Traums, in deinem Arm zu liegen, sicher erzählt, dass ein Buch *Tintenherz* existiert und dass es jemand las und liebte, der die Muse inspiriert. Wie soll das gehen, hätte ich gedacht, dass eine Muse selbst sich gönnt, sich von der Muse zart umspielt zu fühlen ... tja, es ist völlig unerheblich, ob ich etwas dazu weiß oder nicht. Wichtiger ist mir die Frage, ob der Film zum Buch in diese Lehens-Liste passt! Da hat sich schließlich jemand wenigstens tagelang hingesezt und sein mir zugeschnittenes Programm als Speisekarte editiert. Ein winzig kleines Unternehmen, wie aus dem Nichts entstanden, verleiht neben Preziosen eines Tarantino und den Knüllern, die **nicht fehlen dürfen im Programm, das *Tintenherz***. Schau dir die Speisekarte an: Avatar, Equilibrium, Illuminati, Inglourious Basterds, Léon – der Profi, Road to Perdition, Sin City, Surveillance, Tintenherz, Zack and Miri Make a Porno. Mit einem müden Lächeln sehe ich spontan im ersten Augenblick: Tintenherz passt nicht.

Gut, nehme ich how to train your dregon dazu. Dann gibt es eine Klasse fürs Kind und die dazu komplementäre fürs Mensch. Das ist aber nicht mehr spontan, sondern geschönt, weil mir der zweite Kinderfilm neben dem Tintenherz erst einfiel, als ich nach Ähnlichkeit gesucht habe. Das ändert die Interpretation mächtig in die Richtung, die ich selbst vorgab und führt zum Zirkelschluss, anzuerkennen, was so platt und selbstverständlich scheint, weil wir es uns so gerne eintrichtern: es gibt die Welt des Kindes neben der wirklichen Welt. Die Schnittstellen der Welten sind durch Gesetze definiert. Erzieherische Fürsorge wird dort zur Pflicht erhoben, die all jene, welche Kinder haben, an das bindet, was wir ohnehin als hundert Pro normal empfinden. In alten Zeiten, als man Vieh und Kinder noch gehütet hat, waren die Tiere und die Kinder Teil unsrer einzigen, vereinten Welt. Nach dem Weltkrieg wurde die Entkopplung der Systeme *Kindheit* und *Dasein* verschärft automatisiert. Statt der Hirten für das Vieh wurden jetzt Zäune installiert. Krabbeln wurde im Laufstall gelernt und das Gehen im Gehfrei. Abenteuer werden nach dem Schadenspotenzial gesiebt und weitgehend ins Reich der Phantasie verlegt. Die Phantasie verschiebt sich in die Kinderwelt. Aber da geht es schon ans Eingemachte. Weil niemand jemals aufhört, das zu sein, woraus er wurde, was er ist. Jeder ist bis zu dem Augenblick, über den wir nichts wissen, Mensch. Das Menschsein ist nicht differenzierbar nach Kategorien wie 'Kind', 'Mann' und 'Frau'. Die Schubladen taugen nicht. Ein Säugling trägt das Potenzial in sich, einmal potent zu sein. Sieben Jahre kleines Kind, sieben Jahre Schulkind, sieben Jahre Jugendlicher und ab dann Erwachsener. Blödsinn! Egal, wie du die Zyklen wählst, es sind immer statistische Erwartungswerte für exakt diejenigen der Attribute, die du vorher reinsteckst. Du mittelst deine Messwerte zu vielen – möglichst allen - Individuen bezüglich dieser Attribute und legst deine Norm fest: Menarche bei hundert zweiundvierzig Monden und Spermarche bei hundert sechsundsechzig Monden. „Es sind Fälle belegt, in denen die Menarche vor dem sechsten Geburtstag gelegen hat.“ (Wikipedia) Nimm an, deine Tochter menstruiert mit fünf – ist das nicht furchtbar? Das Kind passt doch in überhaupt kein Schema! Gibst du ihr Gummis in die Schultüte? Mann! Scheiße, was machen wir für gottverfluchte Listen, die unser Gefängnis werden, weil sich jeder freilich fast in allem unpassend für das System der Durchschnittswerte fühlen muss. Gut, irgendwann haben sie das Größte hinter sich. Was? Das Größte? Hallo? Dann haben sie Probleme mit dem Idealgewicht, dem Abiturschnitt oder überdurchschnittlichem Alkoholmissbrauch. Die falschen Freunde. Drogen. Kriminalität. Konsumwahn. Modestress. Schüchternheit. Ach Herrje-sous, how inglorious, wann hört das Größte endlich auf, etwa, wenn das Feinere beginnt?

In diese Falle propagandistischen Irrsinns will ich nicht hinein tapsen. Ich war bei diesem Angebot, du mögest dir die Tageskarte gönnen: Avatar, Equilibrium, Illuminati, inglorious basterds, Léon – der Profi, road to perdition, sin city, surveillance, Tintenherz, Zack and Miri make a porno. Ich kann dazu ein Attribut finden, das einen völlig anderen Film zum Ausreißer degradiert, obwohl das Attribut auch mit dem Kind an sich zu tun hat. Also dasselbe Klassifizierungssystem angewandt mit einer winzigen Nuance. Statt Film für Kinder sucht das neue Filter nach dem Film mit einer tragenden Rolle fürs Kind.

Avatar thematisiert in mehreren Facetten kindliche Entwicklung und Sicht der Welt.

Equilibrium schleust die Kinder des obersten Klerikers als dessen Rettung ein.

Illuminati – Fehlanzeige, eine irrealer Welt aus Wichtigmachern ohne Kind, es sei denn, dass ich den lieblos und wenig überzeugend vorgebrachten Hinweis, dass der Ultrabösewicht als (angenommenes) Kind eines Papstes und im Vatikan gewachsen sei, ernster nehme, als der Film es tut. Da ist kein bisschen Herz drin, in der Konstruktion. Da hätte der Film eine kleine Chance gehabt, nicht ganz so flach zu enden, wenn er des Deppen in der Kutte inneres Kind angemessen gewürdigt hätte.

inglorious basterds konzentriert das Trauma des tatsächlichen Endes der Kindheit von Shosanna zu Motiv und Kraft ihrer gewaltig wirksamen 'Endlösung'.

Léon – der Profi ist das große Kind, dessen Seele von Mathilda (12) gerettet wird.

road to perdition erzählt haarsträubend intensiv und bedrohlich, wie Michael Sullivan zum Stolz findet, „er war mein Vater“ würdevoll auszusprechen.

sin city startet die Orgie an Massakern mit aussichtsloser, fabulöser Rettung des Kindes durch den guten Menschen im Cop, im Monster, in McCarthy ...

surveillance zeigt mir, wie grotesk die Welt ist, durch die wir ein Kind mit klarem Blick fürs Wesentliche jagen. Doppelte Auszeichnung fürs Kind: Stephanie darf leben und ihre Darstellerin gewinnt – als erstes Kind - den Titel best actress beim New York City Horror Film Festival von 2008.

Tintenherz stellt uns Zauberzunge vor, der durch sein Kind, das außer selbst Zauberzunge auch Schriftstellerin ist, sein Ziel endlich erreicht: wenn du den Text für dein Leben selbst schreibst und das Glück hast, Leben aus Texten herauszulesen, bist du Herrscher über dein Reich. Doppelte Auszeichnung für Magie: Gwynn spielt mir unvergesslich den mir unsterblichen Gwynn, denn Gwynn ist ein Gefährte meiner Muse und die Hörnchen auf der Stirn Gwynns sind Symbol für deine Zauberkräfte,

Kurukulla.

Zack and Miri make a porno – Fehlanzeige, aber irgendwie sind bis auf einen einzigen, speziellen Kuss nur anscheinend Erwachsene am Werkeln. Genauer hingeschaut stellt sich heraus: da spielen große Kinder jene Spiele, für die das System die Honigtöpfe runter fährt in greifbare Ebenen. Und dieser eine Kuss ist die Menarche und Spermarche zweier Geister, die in gespielter körperlicher Nähe zueinander finden.

Salt? Ich habe Salt vergessen. Ist es denn die Möglichkeit? Gut, das liefere ich nach. Aber vorher weiter mit dem Vorhin ... vorhin waren wir bei:

„... fehlen dürfen im Programm, das Tintenherz.“ Das passt entweder übersinnlich oder gar nicht, denke ich in den VW-Bus schlüpfend, in dem Mo mit Meggie zur Antiquarischen Alpenbuchhandlung fährt. Er sucht, sagt sie, ein Buch. Er leugnet. Das ist rasant, wie schnell mich das Drehbuch vertraut macht mit der Ausgangslage. Stopp. Mir gehen Feinheiten verloren. Die Szene mit der Karte ... Mo fährt und Meggie navigiert. Sie ist ein Kind, was immer das auch sein soll: ein Kind. Und weiblich, wo wir doch aus vielen Untersuchungen zu wissen glauben, dass die Variante mit zwei X im Chromosomensatz sich schwer tut mit Orientierung, Spiegelbild und Straßenkarten. Bei den Karten hilft dem Mann sein Y. Hat je ein Psychologe untersucht, ob Frauen nur bei Gabelungen scheitern? Ob sie bei Kreuzungen hingegen vielleicht gar um eine Nasenlänge vor den Herren liegen?

An einer Gabel wählst du Eins aus Zweien. Die Kreuzung bietet eine dritte Möglichkeit. Eine Kreuzung macht erst das Tabu zur Gabel. Tabus sind sächlich und sie regeln alles auf Binäres runter: nur in der zweiwertigen Logik liegt der Ausschluss mit der Zustimmung gleichauf – Zustimmung ist weiblich: die Zustimmung. Der Ausschluss einer Sache, an der irgendwas nicht passt, fällt so viel leichter, als das Ja für das, wovon du weißt, dass du es nur kennen lernst, wenn du dich drauf einlässt. Die Wirkung, aus der Wirklichkeit entsteht, ist aber bei der Gabel zwischen Nein und Ja die gleiche: Exklusiv-Oder. Das klarste Beispiel dafür, das ich kenne, ist das klassische Problem der Selbsttötung: Willst du ertragen, was dir jetzt bevorsteht, oder willst du lieber sterben? Das ist so wundervoll einfach und ausgeglichen: niemand weiß, was ihm bevorsteht, aber beinah jeder macht sich Vorstellungen drüber, die er an bereits Erlebtem misst. Niemand weiß, wie sich die Schritte anfühlen zwischen

dem Leben und dem Tod, noch weniger weiß jemand, was genau für die Empfindungen der Tod daselbst sein wird. Eine Gabel. Entweder bringst du dich um, oder du erträgst, was dich erwartet. Offenkundig ist diese Entscheidung um den dritten Weg, der deine Gabel Kreuzung werden ließe, amputiert. Was könnte es für eine Alternative geben? Klar ist, dass dein Nein zum Suizid exakt dasselbe liefert, wie dein Ja zum Aushalten. Das macht die Frage so leicht: ich will nicht sterben ist bereits die vollständige Antwort. Oder lieber sterbe ich. Dieses Motiv ist in der Poesie extrem potent: Julia, Romeo, Kleopatra oder Melchior und Moritz aus Wedekinds berühmtem Stück. Der dritte Weg, der meistens unterschlagen wird, ist das Gestalten einer unbekannteren Zukunft, die von dem abweicht, was dem Anschein nach auf meine Duldung wartet.

ZWÖLF JAHRE SPÄTER als „sie ist noch zu klein“ lässt Meggie ziemlich sicher zwölf sein. Zwanzig Sekunden zwischen dem Kapitel *Zwölf Jahre später* und nur siebenundzwanzig nach dem Titel *Tintenherz* im Vorspann. Das nenne ich rasant. Ein kluges Mädchen von zwölf Jahren navigiert und es bleibt keine Zeit, darüber zu sinnieren. Sie hat „die nächste links“ gesagt und musste seinen Anteil, den Asphalt zu finden, der die nächste links realisiert, konkretisiert, verdinglicht ... sie musste die Verdinglichung mit übernehmen. Das hat schon Qualität. Und Speed. Witz nicht zu vergessen. Und den Charakteren wachsen schnell scharfe Konturen.

Am Abend sah ich mir nach einem Tag in der Werkstatt als Gute-Nacht-Geschichte Salz an. Der Name *Salt* stach aus der Lehens-Liste irgendwie heraus, ich wusste, dass *Salt* mit einem der Filme, die ich innerhalb der letzten beiden Wochen sah, verwandt ist. Entweder über einen Darsteller, den Autor, Komponisten oder die Regie. Zum Teufel damit, was es ist. Zum Teufel, was ich vielleicht las, das mir den Titel in den Bauch schrieb. Gefühl: kein Siegerfilm, aber ich weiß nicht das Geringste mehr, es wird genauso überraschend, wie das *Tintenherz*. Und es fängt richtig scheußlich an.

Bei *Salt* habe ich mich nach anfänglichem Ekel erst einmal gefangen und beschlossen: was auch komme wird genossen. Das ging eine Zeitlang halbwegs gut. Spannung und Bedrohung helfen sich gegenseitig in den Schuh, der falsch herum gebügelt wurde. Ich habe irgendwas verpasst. Die Frau ist Heldin, klar. Sie war gefoltert worden in Korea. Okay. Die Koreaner hatten Recht, okay. Sie wurde ausgetauscht. Ihr Retter ist der deutsche Arachnologe. Arachne. Immerhin, das ist zwar nur ein dünner

Faden, aber gut. Ich habe irgendwas verpasst. Aber so sind die Filme eben, die es nicht besser können, sie kopieren die Methode des Spiels mit den Ebenen der Zeit oder der Träume. Dann ist das Hirn beschäftigt und merkt nicht so einfach, welche Botschaft das Machwerk tatsächlich transportiert. Noch sehe ich die Botschaft nicht, nur die Personen sind plötzlich adrett. Fesch. Jung. Korea war wohl Anfang eines Rahmens, der sich nun unsichtbar um die Rückblende schlingt, die erklärt, wie sie denn nach Korea kommen konnte. Spinnen gibt es überall auf dieser Welt. Ein Arachnologe ist nicht angewiesen auf Korea, um sein Geld mit Spinnenstudien zu ernten.

Ich habe ziemlich spät erst überrissen, dass der Film so linear läuft, wie Robinson Crusoe. Jetzt gibt es eine Runde Werkstatt und dann schau ich, ob mich Salt verleiten kann, ihn zu zerlegen. Ich würde mich ganz gerne drücken und bloß sagen, ist halt irgend so ein Action-Thriller. Geile Tuss, die alle Bösen platt machen muss, weil sie gut ist und die Bösen ihren Menschen nicht so nett behandeln, wie sie es sich wünscht. Da wird die Salzfrau halt zum Killer – kennt man ja von death proof.

Niemand kann zwei Filme auf die Rennbahn schicken zum Duell, die sich einander wie das Tintenherz zu Salz verhalten. Evelyn Salt, ausgerechnet: Eve! Zufall? Ich habe jetzt inzwischen nachgeschaut, woher der Titel mir bekannt gewesen ist: Kurt Wimmer hat das Buch geschrieben. Derjenige Wimmer, welcher Equilibrium gemacht hat. In Equilibrium wird Yeats mehrmals zitiert. In Salt zitiert Eve bloß die Angst, die Hoover und McCarthy kultivierten, um den Pöbel vollständig zu kontrollieren. Wirtschaftlich war Salt wegen der zwanzig Millionen Dollar Steuergutschrift ziemlich rentabel: (130 – 20) Millionen gegen fast 300 Millionen Einnahmen – äh – war doch schon ohne Staatshilfe sehr weit im Schwarzen, oder? Wofür gibt jemand einem derart profitablen Unternehmen so ein fettes Steuergeschenk? Propagandakosten! Kurt Wimmer schrieb mit diesem Drehbuch einen breit gebissenen Kaugummi für das einzige System, das Menschen liebt: USA. Das gibt natürlich einen Bonus. Aber das weiß ich nicht, es passt nur gut zu dem, was ich darüber denke.

Tintenherz war auch nicht billig: 60 Millionen Dollar hat das Ding gekostet und er hat um zweieinhalb Millionen mehr eingespielt, als die Produktion vertilgte. Knapp rentabel. Fünfmal so viele Wähler haben ihr Kreuz Salt gegeben, als es Wähler Meggies gab. Keiner der beiden Filme ist ein großes Werk. Aber die Gewichtung gibt zu denken, denn der Unterhaltungswert von Tintenherz ist ungleich höher. Gwynn spielt

grandios und seine Hörnchen trägt er mit professioneller Selbstverständlichkeit, die mir den Atem raubt. Jolie ist toll, ganz ohne Zweifel, bloß ... so leer an Sachen, um die es im Leben geht und so voll Müll, den wir bloß denken sollen. Als wäre ein Attentat eine riesengroße Sache. Als stünden die Regime für Ideen. Es wird verkehrte Welt auf eine plumpe Art gespielt: Salt zeigt nicht mit dem Hauch von Andeutung die Selbstironie, die der Stoff erfordert. Salt nimmt sich furchterregend ernst. Und verschleiert die Erkenntnis, die er blühen lassen könnte, wenn er wollte: dass nämlich Ideen für Regime bloß die Luftwaffe darstellen. Eine Macht über sehr viele Leute auszuüben, ist sich selbst genügend Zweck. Ich mache nichts kaputt, wenn ich die Story und den Plot näher beleuchte.

Evelyn Salt ist der grausamen Gewalt der bösen Kommunisten in Korea ausgeliefert. Nur Höschen und BH am Leib – den feinfühligsten Seelen des puristischen Publikums in der freien Welt verpflichtet ist Jolie, die sich das leisten könnte, nicht nackt. Und ich wette, dass die erste Perspektive irgendwie nicht realistisch ist. **NORTH KOREA TWO YEARS AGO**. So geht das los. Wie bei Tintenherz. Was für ein Zufall. Ich liebe diese unerwarteten Koinzidenzen. Vorspann, Einblendung Kapitel, two years ago versus zwölf Jahre später. Beide Filme wollen mit derselben Masche einen Fixpunkt in der Zeit erschaffen. Salt kann es nicht schaffen. Es fehlt der Ursprung, ab welchem die inkrementelle Angabe zählen soll. Bei Tintenherz ist es klar: zwölf Jahre nach Rotkäppchen. Das ist genau, was du brauchst, um alles zu verstehen. Alles. Bei Salt aber bekomme ich an dieser Stelle mein Prüfungsversager-Syndrom. Korea ... war doch schon vorbei, als ich geboren worden bin. Meine Prägung kommt aus Vietnam. Korea ... das ist doch eigentlich ein Nachschwinger des zweiten Weltkriegs, beinahe nahtlos, eigentlich ... Korea. Nordkorea vor zwei Jahren ... wie spät haben wir es denn? 2014, also 2012? Oder ... Wiki Spicky, ah, der Film kam 2010 raus. Also könnte 2008 gemeint sein. Oder will der Film sagen, es sei zwei Jahre früher, als das im Haupt-Handlungsstrang des Films festgelegte Jetzt? Also das, wovon noch nicht ein Pixel zu sehen gewesen ist? Schlaue. Da weiß man weniger, als wenn es einfach ohne jeden Titel losgegangen wäre. „Sie sind eine Spionin. Sie wollen unser Atomprogramm sabotieren.“ „Ich bin keine Spionin. Glauben sie mir doch.“ Das könnte helfen, „glauben sie mir doch“ zu einem nordkoreanischen Geheimdienst-Feind-Folterer zu sagen, wenn man dem Szenario ausgesetzt ist, hilflos und nackt – fast nur, okay, das geht als Gutschrift fürs phantastische Element durch, Gegenstück zum Cape von Rotkäppchen bei der Konkurrenz - sich in einer Streckbank auf den blutgetränkten Dielen einer nordkoreanischen amerikanischen-Spione-Folter-Hütte ausgedörrt fühlt und denkt, man sei lieber tot, als zu ertragen, was gleich kommen wird. Und dann

gibt ihr das Team der Folterer zu trinken.

Strickmuster. Die beiden Dinger haben sie mit der gleichen Schablone gebastelt. Das ist ein Klischee, verdammt, ein blöder Pseudorahmenmist. Quellsszene, Titel und Relation zum Folgenden, Hauptgeschichte. Die spielen Film, wie andere Schach. Standarderöffnung. Das steigert meine Erwartung. Es gab schon viele großartige Spiele wundervoller Großmeister, die alle Schönheiten des Schachspiels zeigten, bis auf die Eine – eine abweichende Eröffnung. Denn wenn ich mit Standard eröffne, kann ich keine Abweichende zeigen. Gabel. Dessen passen wir uns an. Bei wildestem Drang im Innersten, unsere Einmaligkeit zu beweisen, aller Welt zu zeigen, was in uns steckt, das es nirgendwo sonst gibt, dass wir nicht austauschbar sind, ohne einen irrwitzigen Verlust für die *Welt ohne uns* zu hinterlassen, können wir nur überleben, wenn wir zum System, das unser Futter verteilt, passen. Wenigstens so gut, dass sie uns nicht bis hin zur Mordbereitschaft hassen, müssen wir uns einsortieren in die vom System für uns erdachten Klassen. Der Mensch ist groß und stark geworden in der Auseinandersetzung mit Problemen der Bilanz von Entropie. Wie sortiere ich die Proteine und den Zucker, die mir schmecken, um mich herum in dauerhafter Form und ausreichender Menge? Wer Schätze an sich bringt, ordnet das Universum. Nach den Hauptsätzen der Thermodynamik strebt das Universum danach, möglichst viele Zustände aus dem zu basteln, was in ihm ist. Wenn wir der Welt mit wissenschaftlichen Methoden irgendeine wesentliche Erkenntnis abgerungen haben, dann ist es diese: die Entropie nimmt niemals ab. Bei irreversiblen Prozessen nimmt sie sogar immer zu. Jeder Vorgang, der von alleine abläuft, erzeugt Entropie. Die Entropie ist maximal, wenn ... äh, Moment; es gibt keinen Konsens zu der Frage, ob der Entropie-Begriff für Lebewesen anwendbar sei. Für Änderungen der Entropie im lebenden Organismus gibt es keine Theorie – bestenfalls strittige Hypothesen. Also ist die Frage vorher abzuklären: wie sieht das Diskursuniversum der Entropie aus? Und genau da hapert es wieder einmal: Nein. Das ist zu viel der Ehre für die Filme.

Gehen wir es locker an. Noch einmal Vorspann Salt und dann den Übergang ... den ich irgendwie bei der ersten Sichtung verkorkst haben muss. Sie gehen raus, Eve und der CIA-Kollege, der sie gegen einen Bösen, einen Nordkoreaner tauscht. Vorspiel zu Ende und dann ... dann ... **SALT!** Das Logo. Witzig, ja das wusste ich nicht mehr, aber ich hätte es erraten können: identisch zur Schablone von Tintenherz gibt es den Vorspann mit einer Geschichte, quasi wie ein Vorfilm, dann der Titel des Films als

Logo (Wortbildmarke). Jetzt wird ein kleiner Unterschied sichtbar für mich: aber das ist nur logisch. Salt gönnt sich eine Kapitelüberschrift für den Vorfilm, Tintenherz nicht. Ist das ein Argument, dass ich mich irre, was die Analyse der identischen Eröffnung betrifft? Play Salt: aha, nach dem Logo noch eine Kapitelüberschrift und zwar **WASHINGTON D.C. PRESENT DAY**. DAS ist die Entsprechung für *ZWÖLF JAHRE SPÄTER*. Alles, wie ich es mir schon beim ersten Mal gedacht hatte, trotz Aufmerksamkeits-Defizit. Deutscher Arachnologe mit Gattin versus heimatloser Buchbinder mit Tochter.

Das ist kein Qualitätskriterium, sondern bloß eine sehr verblüffende Koinzidenz, dass Tintenherz und Salt auf nahezu identische Art in die Welt hinein führen, von der erzählt werden soll. Wie die Standarderöffnung genutzt wird, wie sie die Brücke schlägt zum Hauptteil, das ist zum Intro entscheidend. Bringt mich die Standarderöffnung ins Geschehen oder verwirrt sie mich? Macht sie mich aufmerksam und neugierig oder schreckt sie mich ab? Solches Zeug. Da sind beide Filme okay, mit Vorsprung von Tintenherz. Was sich an die Eröffnung anschließt, ist dann Kontrastprogramm. Salt zeigt uns also eine widerliche Folterhütte, in der die Spionin mit Schlägen und der Injektion von Alkohol (?) via Gartenschlauch direkt in ihren Magen (die Szene wird zitiert in der wundervollen Komödie *Lammbock*) dazu gezwungen werden soll, zu gestehen. Ergebnis: sie hält dicht, sie würde lieber sterben, als zu plaudern. Rettung ... der CIA zahlt einen koreanischen Mistkerl für Salt, sie heiratet den Spinnenforscher und beantragt die Versetzung in den Innendienst, da passiert was. Gerade schon ausgestempelt holt man sie zurück in das Hochsicherheitsgebäude ihres Arbeitgebers, das als Sitz einer Firma getarnt in einer amerikanischen Großstadt siedelt. Ein Neuzugang, russischer Überläufer, meldete sich vor zehn Minuten, heißt es. Hilf uns, Evelyn, ihn zu verhören. Aha – dasselbe Spiel nun umgekehrt: Amis verhören einen potenziellen Feindagenten. Steriler, visionär ausgestatteter Verhörraum – ein Tisch, paar Stühle, Riesenspiegel – Evelyn mit dem Russen vor dem Spiegel, hinter den Spiegeln die Crew im Wunderland der Elektronik. Fernscanner zeigen die Gehirnaktivität des Verhörten, der Rechner spricht: er lügt nicht. Kein Blut, keine Demütigung, keine Folter, keine Drogen: alles sauber, fair und USA. Das ist das innere Kontrastprogramm von Salt: der blutverschmierten Bude böser Kommunisten konnte sie nicht entkommen. Jetzt fällt sie in die Hände ihrer eigenen Leute im erstklassigen Technikpark des vielleicht sichersten Gebäudes der Welt. Der Russe kennt sie als russische Kollegin und deckt ihren Auftrag auf. Sie sei als Schläfer installiert – jetzt kommt das

Kind ins Spiel: die bösen Kommunisten Russlands haben Evelyn vom Säuglingsalter an zur Agentin ausgebildet, das Mädchen war gestohlen worden – da hört Eve erstmalig in ihrem Leben, wer ihre echten Eltern sind – und gegen ein gleichaltriges Mädchen einer in Russland unterrichtenden Amifamilie ausgetauscht. Weil die ganze Familie bei einem Unfall ausgerottet wurde, alles Plan, können die bösen Kommunisten Evelyn nach Amerika senden als knapp den Unfall einzige Überlebende. Ihr Auftrag: töte in Amerika den Präsidenten Russlands, der zur Beerdigung seines Freundes gerade in New York ist. Klar, der böse Kommunist lügt nicht. Sagt der Neuroscan. Und die Details zu Evelyns Leben ... wow, klar, Salt ist ein Sleeper des bösen russisch-kommunistischen Geheimdiensts. Jetzt gibt es den direkten Vergleich zwischen der rüden Art, auf nordkoreanisch zu fragen und der ausgefeilten Methoden, Salt mit postmoderner Technik zu knacken. Und was passiert? Salt schießt und karatet sich in atemberaubenden Stunts und einer ordentlichen Portion MacGyver aus dem Hochsicherheitstrakt in die Freiheit. Aus der Säulenhülse eines Bürostuhls, Putzmitteln der Reinigungsfrauen und einem Feuerlöscher bastelt sie eine Kanone. Und da sieht man erst einmal, wie effektiv die primitive Streckbank in Korea ist. Da wird die Salt nicht einmal mit drei Männlein fertig und hier packt sie eine Festung mit Hunderten von CIA-Soldaten in den Sack, als wäre es nichts. Ich denke: reißt ihr das Textil vom Leib und macht sie mit dem Gartenschlauch besoffen, Jungs, dann sagt sie zwar noch immer nichts, aber sie haut wenigstens nicht ab! Ein bisschen Dschungel, ein bisschen Streckbank, das kostet wenig und leistet viel. Aber nein, die sentimentalen Verteidiger der Menschenrechte verlieren Salt, weil ihnen der Mumm fehlt. Sie langan nicht hin. Sie schießen nur mit Tränengasgranaten und Pistolenkugeln, technisch sauber und verlieren Salt.

Endlich haben die Mühen Erfolg: per Fernwahrnehmung habe ich das feinstoffliche Muster der Struktur erkannt im Titel, dass sich für den ungefähr entsprechenden Vergleich wie zwischen Salt und Tintenherz zum Avatar Männer, die auf Ziegen starren eignet. Und ich denke, ist das nicht zu einfach? Und völlig verkehrt, jetzt mit zwei Filmen einen reichlich unmotivierten Schnitt zu setzen, der das Publikum aus dem Tritt bringt und in die Orgie in Popcorn-Tüten zwingt? Von Avatar war keine Rede und die Ziegenstory ist zu nah an der Realität für eine faire Gegenüberstellung. Du merkst schon, dass mich ein Ereignis nötigt, diesen schnellen Übergang von Hipp nach Hopp herbei zu schwindeln: die Rückblende. Wir sind im Reich des Gwynns und waren anfangs im Gehege der Eichhörnchen. Die Eichhörnchen fingen mit einem

Schrei nach Freiheit an. Es ging um Biko – oder vielmehr sollte es um Biko gehen, schmierte aber ab zu Woods. Der Filmbetrachter fragt sich nach dem Tod von Biko, warum jedes Nanoproblem jenes Journalisten Woods plötzlich um so viel mehr wiegt, als die Story. Das Investigative soll wohl aus den Nöten eines eher weichgekochten Eis herausgearbeitet werden. Ich unterstelle, es sei gut gemeint gewesen, uns zu zeigen, dass die Waffen eines nur zu Schwarzen grässlichen Regimes sich augenblicklich gegen einen Weißen richten, wenn ... ja, eben, wenn es dem Regime halt passt. Der dem Regime getreu gesonnene Reporter fällt in Ungnade und flieht, sobald es Essig regnet auf sein Werk. So fing das an, wo die Eichhörnchen später dann die Nüsse knackten, unrühmlich und wie Bastarde. Dazu fand ich gestern ein famos viel besseres Werk über einen wirklich in der Welt passiertten Fall von investigativem Journalismus.

Die Leinwand zeigt das Muster einer Leinwand. Ein erster Kreis schließt sich. Ich musste diesen Film jetzt sehen. Ohne es zu wissen. Es hätte alles sein können, ich rechnete schon mit dem Schlimmsten. Syriana mochte ich nicht. Ich habe diesen Titel bisher ausgelassen, weil ich keinen Film über die Manipulation an Börsen sehen will. Wieso legte ich gestern trotzdem diesen Titel ein? Ich weiß es nicht. Aber ich kann sagen, dass mich Insider befreit hat. Reden wir also von dem Rattengift Cumarin. Vorher gebe ich noch zu Protokoll: Insider zeigt, wie sie cry freedom hätten machen sollen. Beide Filme spielen ungefähr zu gleichen Zeiten wirklich stattfindende Tatsachen nach. Zwar in Romanform, nicht als 'echte' Dokus, aber gut. In beiden Fällen ist der Held einer, der vom System, in dem er lebt, niedergemacht wird, während sich jeweils ein Journalist der Heldensache annimmt und am Ende ... ? Die Filme sind beide abgeschlossen. So geht es schon los. Darf *so* ein Film ein Ende haben? So war das, ergo: ad acta?

avatar
death_proof
dogma
equilibrium
Drachenzähmen leicht gemacht
i am legend
illuminati
inception
in_china_essen_sie_hunde
inglourious_basterds
insider
in time
lammbock
léon – der Profi
mad_max
manner_die_auf_ziegen_starren
password_swordfish
reservoir_dogs
roter_drache
salt
sin_city_recut_extended
syriana
tintenherz
troja
true_romance
unter_kontrolle
zack_and_miri_make_a_porno